



Abend =

Zeitung.

69.

Sonnabend, am 21. März 1835.

Dresden und Leipzig, in der Arnoldischen Buchhandlung.

Verantw. Redacteur: E. G. Eb. Winkler (Eb. Hell).

Die Saturnalien.

Nach Tacit. Annal. XIII. 15 sq.

Laut erschallten heit're Festesklänge;
Durch die Straßen Roma's hin und her
Wallten Jüge, und des Volkes Menge
Wogte gleich dem aufgeregten Meer.

Jene heil'gen Tage kehrten wieder,
Mahnten Rom an jene frohe Zeit,
Wo vom Himmel segnend noch hernieder
Chronos schaute auf die Sterblichkeit.

Mitten in des goldnen Alters Tage
Schien des Tibers heil'ge Stadt versetzt.
Nicht durch Trauertön und nicht durch Klage
Ward der freien Römer Ohr verletz.

Selbst der Slave schwelgt' in süßen Freuden,
Fühlte ganz des Lebens Hochgewinn.
Fühlt' es tief: — der Freiheit Spuren leiten
Uns zum reinen Quell des Lebens hin.

Fern verbannt hielt Jeder seine Schmerzen,
Fern verbannt der Zwietracht bitt'ren Groll!
Liebe athmete in Aller Herzen;
Wort und That war reiner Liebe voll! —

Nur aus Eines nachtumbüllter Seele
War die Freude, war die Lieb' entflohn.
Nero war's, — weh mir, daß ich's erzähle! —
Nero war's, Ahenobarbens Sohn.

Zorn und Rachsucht hielten ihn gefangen,
Und der schönsten Wollust schönsten Lohn
Offenbarten seine bleichen Wangen,
Finst' sprach er jedem Rechte Hohn.

Aber mehr noch quälte ihn des Neides
Unhold, der, im Höllenspuhl erzeugt,
Willig jedem Stifter fremden Leides
Seine Hände zur Vollbringung reicht.

Und „Britannicus!“ — raunt's ihm beim Mahle,
Und „Britannicus!“ — im Traum ihm zu.
Nicht bei Tag im hohen Kaisersaale,
Nicht bei Nacht im Schläfe fand er Ruh.

„Ha!“ sprach er bei sich im wilden Grimme,
„Ha! wie es im Herzen schrecklich brennt,
Daß mit einem Mund des Volkes Stimme
Den Verruchten seinen Liebling nennt!

„Wann von ungefähr mit meinem Blicke
Ich ihn finde, rührt ein heimlich Grau'n
Mir die Glieder! — Ha! des Schicksals Lücke!
Lhorheit ist's, auf Euch, Ihr Götter, bau'n.

„Schwarze Nacht umnebelt mir die Sinne,
Denn ich seh' mit ahnungvollem Geist,
Wie hinab von meiner Hoheit Zinne
Dieses Jünglings toller Wahn mich reißt!

„Kauscht's nicht schon wie wilde Meereswogen
Zu mir auf? — Wo flieh', wo flieh' ich hin? —
Nein doch! Bleibe Nero! Dir betrogen
Angst und Furcht den aufgeregten Sinn!

„Drum hinweg mit euch, ihr grausen Träume
Des, von dem die Wirklichkeit nichts weiß,
Ihr zerstöret meiner Wonne Keime,
Raubet mir des Sehnsens höchsten Preis.

„Herrscht nicht heute frohe Festesfeier?
Driffst nicht lauter Freude Schall mein Ohr?

Lebt nicht selbst der Slave heute freier,
Den zum Joche das Geschick erkor?

„Warum fesselt mich allein nur Schrecken?
Warum soll nicht Liebe mich und Wein
Aus des eitlen Wahnes Thorheit wecken,
Nicht der Lyra Ton auch mich erfreu'n?“

Und er hebt die Hand zum Winke. Schweigend
Ein zum hochgewölbten Kaisersaal,
Vor des Herrschers stolzem Blick sich neigend,
Tritt der Diener ungemessne Zahl.

Wieder winkt er. Sieh, da tönet rauschend
Lauter Reigen durch den weiten Saal.
Selbst Apollo, leisen Trittes lauschend,
Eilt herbei zu Nero's Festesmahl.

Hunderte von Becherklängen, tönend,
Einen sich zum schwellenden Accord,
Und der gold'ne Ehiersast, versöhnend,
Trägt des Kaisers Haß zur Lerche fort.

Wieder winkt er. Plötzlich schweigt die Kunde,
Wie von einem Zauberschlag gerührt,
Lauschet bang, was aus des Kaisers Munde
Als Befehl der Augenblick gebiert.

Und er greift zum festlichen Pokale.
„Ist dieß Fest nicht einer Hymne werth?
Noch hab' ich bei diesem frohen Mahle
Nicht der Lyra süßen Ton gehört.“

„Sie ja ist es, die das Mahl erfreuet,
Von ihm ab die bösen Geister wehrt;
Sie ja, die den wilden Gram zerstreuet,
Der des Herzens Innerstes verzehrt.“

„Ist denn Keiner hier im ganzen Kreise,
Der gefühlt der Musen süßen Kuß?
Der zur Lyra eine holde Weise
Sänge? — Siehe da. Britannicus! —“

„Tritt hervor, und zum Parnassus schwinde
Kühnen Fluges auf den regen Geist! —
Meine Huld sey Dir gewiß! Komm, singe,
Was des Herzens Drang Dich singen heist!“

Schweigend kommt der Jüngling. Es geleiten
Seine Schritte ihn zu Nero's Thron.
Horch! da rauscht er plötzlich in die Saiten,
Mächtig tönt der Lyra hoher Ton.

„Ihr güt'gen Götter steht mir bei!
Mein Wort ist treu und wahr.
Weg, bleiche Furcht! Ich spreche frei
Und scheue nicht Gefahr.“

„Tyrann, vernimm den Richterton,
Und sekle Deine Wuth!
Geschändet ist der Herrscherthron,
Besleckt mit Römerblut! —“

„Ha, blicke finster wie die Nacht,
Tyrann, ich lache Hohn!
Mir raubtest Du die Herrschermacht,
Denn mir' gehört der Thron!“

„Ja rolle Deinen wilden Blick,
Der mir Vernichtung droht!
Weih' mich dem blutigen Geschick, —
Ich fürchte nicht den Tod!“ —

„Halt! Britannicus! — bei Deinem Leben!“ —
Donnerte das strenge Kaiserwort.
Nero glüht; die heißen Pulse beben
Und sein Busen athmet blut'gen Mord.

Doch der Jüngling läßt die Laute fallen,
Hebet frei den Blick und eilt davon.
Und die losgerisnen Saiten hallen
Triumphirend ihren letzten Ton.

Es verstummen jene Festgesänge,
Die begrüßt das hohe Kaisermahl;
Es entflieh'n des Jubels frohe Klänge;
Unberührt steht Ehier und Pokal.

Schnell entweicht der Gäste reiche Fülle,
Nero nur starrt wüthend vor sich hin,
Nero nur in öder Todtenstille
Bleibt allein zurück mit wüstem Sinn.

„Soll sich Nero so verspottet sehen,
Brüllt er tobend durch den leeren Saal,
„Daß sich freche Knaben unterstehen,
Ihn zu lästern vor der Knechte Zahl?“ —

„Bei den Unterird'schen sey's geschworen,
Die noch nie des Tages Auge sah'n,
Mir zur Rache sey er außerkoren,
Bald soll ihn des Todes Nacht umfah'n!“

„Aber wie werd' ich die That vollbringen?
Selbst? — So großen Glücks ist er nicht werth! —
Fremder Mordstahl soll sein Herz durchdringen,
Das so freche Lästerei genährt.“

„Fremder Mordstahl? — Wen werd' ich gewinnen?
Ueberall umlauscht mich der Verrath! —
Hölle, rathe! Was soll ich beginnen! —
Sende du mir Hilfe bei der That!“ —

Und indem noch in den weiten Hallen,
Die von Paros prächt'gem Marmorstein
Hochgebaut, die Worte widershallen,
Tritt Poppäa zu dem Saale ein.

Rasch eilt sie, mit Wollust in den Blicken,
Zu dem Kaiser, wie sie stets gewohnt,
Seinem Munde Küsse aufzudrücken,
Durch der Gegenküsse Reiz belohnt.

Aber, wie vom Zauberstab berührt,
Bleibt sie stehen, ob des Kaisers Wuth.

„Hat Dich einer Andern Reiz gerührt,
Ruft sie laut, „zu heißer Liebesgluth?“

„Mit Verachtung willst Du meiner Treue
Schändlich lohnen? Treibst Du Kinderspiel?
Ha, des Ehrens! daß Dich's nicht gereue,
Mich zu wählen zu des Spottes Ziel.

„Oder irr' ich? Fesselt wilder Kummer
Deiner Liebe süßgewohnten Hang?
Wagt es wer, den Leuen aus dem Schlummer
Zu erwecken, sich zum Untergang?“

Da ergreift's des Kaisers Herz; mit Sehnen
Zieht's ihn nach der Buhlin Liebearm;
Aus den Augen stürzt der Quell der Thränen,
Er entdeckt des Herzens wilden Harm.

„Nein, Dir, Holde, bin ich treu geblieben!“ —
Spricht's und lohnet ihr mit einem Kuß.
„Dich, Poppäa, werd' ich ewig lieben! —
Aber räch' mich an Britannicus!“ —

„Alles will ich thun nach Deinem Willen,
Alles, was in Deinem Innern wach.
Ich will Deines Herzens Sehnen stillen;
Aber — bin ich nicht ein Weib? — und schwach?“

„Nenne Dich nicht schwach! In Deinem Herzen,
Heißgeliebte, wohnt Heldenmuth.
Darum lind're, lind're meine Schmerzen
Mit Britannicus vergoßnem Blut!“

„Kann mein Mädchenarm das Schwert erheben?“ —
„Daß den Jüngling meine Rache trifft,
Sind nicht Schwerter nöthig. Menschenleben
Endigt — das vermagst Du — endigt Gift! —

„Gift! — Erschrickst Du bei dem leeren Worte?“ —
„Nimmer! Weiß ich, daß er sterben muß,
Standhaft leit' ich ihn zur Höllensforte,
Standhaft mord' ich den Britannicus!“

Hochbegeistert strahlen ihre Blicke.
Nero fühlet teuflisch schon die Lust.
„Weihe ihn dem blutigen Geschehe!
Freier schon erhebt sich meine Brust!“ —

Und sie mischt mit schicksalvollem Rechte
Zu dem Weine Gift im Goldpokal,
Das, begünstigt von der Nacht der Nächte,
Sie Locustens reichem Vorrath stahl.

„Laß ihn“, spricht sie, „jetzt zu Dir berufen,
Daß er hier vor Deinen Augen sinkt,
Daß er sterbe zu des Thrones Stufen,
Dessen Glück so lockend ihm gewinkt!“

Und es eilet auf des Kaisers Deuten
Alsbald ein Sklave zu ihm hin.
„Heil Euch!“ spricht er, „ich soll Euch geleiten,
Ausgesöhnet ist des Kaisers Sinn.

Raum will der dem Worte Glauben schenken,
Meint, es täusche ihn ein eitler Traum.
„Sprich, wer konnte so den Sinn ihm lenken?“
„Jetzt zu fragen ist nicht Zeit und Raum!“

Zu dem Throne trägt alsbald den Armen
Hin in eigner Hast der schnelle Fuß.
„Herz am Herzen laß mich Dich umarmen“,
Ruft der Kaiser, „mein Britannicus!“

„Sieh, Poppäa hat mein Herz erweicht,
Das des Hasses bitt'rer Geist umsing.
Heil ihr! den Pokal, den sie Dir reichet,
Zur Versöhnungsfeier nimm ihn, trink!“ —

Und er trinkt. Das Auge strahlet Wonne,
Frohinn schwellt die jugendliche Brust,
Und die Wolken seiner Lebenssonne
Weichen schnell der nie empfundenen Lust.

Da durchströmt des Giftes schwarze Quelle
Seine Adern, daß er zuckend fällt.
Grinsend feiert ihren Sieg die Hölle,
Grinsend feiert seinen Sieg ihr Held.

Horch! Es stammelt seine letzten Worte
Des Gesunk'nen Mund; er spricht:
„Dir und Allen, die zum blut'gen Morde
Dich verleiteten, ich fluch Euch nicht!“

„Aber wisse, bei den Göttern stehen
Jeder Schandthat Strafen fest genannt.
Mit Dir wird auf's Schmähheliche vergehen
Cäsar's Haus! — Du stirbst durch Sclavenhand!“

Stöhnt's und sterbend mit gebroch'nem Blicke
Sieht er auf zu ihm zum letzten Mal.
Und es fliehen, wie vor dem Geschehe,
Nero und Poppäa aus dem Saal! —

Also ward des Seligsten der Götter
Hohes Freudensfest durch Mord entehrt.
Also lohnte man der Menschheit Ketter,
Der dem Menschen Mensch zu sein gelehrt.

Doch es fliehe zu dem weitsten Meere,
Fliehe zu des tiefsten Abgrunds Nacht,
Wer das Heiligste, der Gottheit Ehre,
Frechen Sinnes spottend je verlacht: —

Nimmer wird in ihm der Richter schweigen,
Der des Herzens Innerstes bewohnt;
Jene Allgewalt wird ihn erreichen,
Die im hohen Sternensaale thront.

Denn vernehmt es: — schwarze Nachtgestalten
Folgten rächend Nero's Schritten nach,
Bis das Schicksal fest das Wort gehalten,
Das Britannicus im Tode sprach! —

Wfeilschmidt.

Nachrichten aus dem Gebiete der Künste und Wissenschaften.

Correspondenz - Nachrichten.

Aus Berlin.

(Beschluß.)

Die Gesellschaften für in- und ausländische Literatur feierten das fünfzigjährige Dienstjubiläum des Hrn. Geh. Staatsrathes Stagemann, eines ihrer Stifter; die tapferen Söhne des Vaterlandes, welche in den Feldzügen 1813—1815 die Waffen getragen hatten, feierten den dritten Februar, den Tag, an welchem der König den Ausruf an seine Völker ergehen ließ, und Alle, Alle kamen — die fremden Ketten zu brechen; die Herren Schauspieler Berlins bildeten einen Verein zur Beförderung der deutschen Kunst; Hr. D. J. Barth empfiehlt den in Vergessenheit gerathenen Mineralmagnet zur Heilung der Kopf-, Ohren-, Augen-, Zahn-, Brust- und andere Schmerzen; die Kunststreitergesellschaft des Herrn Baptist Poisset besitzt in der Person der Dem. Virginie Kenebel einen Magnet anderer Gattung, der die ganze Männerwelt anzieht, doch schwerlich als schmerzstillend, wohl aber schmerzregend befunden werden dürfte. Wessen Herz nicht mit dreifachen Ringmauern umgeben ist, der wage es nicht, Dem. Kenebel zu sehen, wie sie, in tiefe Andacht versunken, im vollen Galopp zum Himmel betet; er ist ohne Rettung verloren.

Der Director des königl. Theaters, Hr. Cers, ist zum königl. Commissionrath ernannt worden. Wenn ein Mann, der eine früher an den Rand des Abgrundes geführte Anstalt vom Untergange rettet, aufrecht erhält, zu einem seltenen Grad von Vollkommenheit bringt, dem Publikum Vergnügen gewährt und einigen hundert Personen Brot gibt, eine Auszeichnung verdient, so hat Hr. Cers sich dieser Auszeichnung wohl würdig gemacht. Berlin hat nun ein französisches Journal, Institut, welches alle Pariser Neuigkeiten mit möglichster Schnelligkeit bringt. Die Zahl der merkwürdigen Menschen, welche Berlins weitläufige Mauern umfassen, ist durch drei merkwürdige Menschen aus anderen Erdtheilen, Asien, Amerika, Australien, welche sich für Geld zeigen, vermehrt worden. Ein merkwürdiger Mensch, der ehrwürdige Dichtergreis August Friedrich Ernst Langbein, hat Berlin und die Welt verlassen. Er hat als ächter deutscher Dichter seine Lebenstage in Kummer und Sorge hingebracht, konnte selbst den schrecklichen Wosten eines Censors nicht verschmähen. Friede seiner Asche! Wer ihn kannte, wird seiner stets mit Liebe und Verehrung gedenken. Auf seinem Grabsteine könnte man die Worte setzen: „Hier liegt der Mann, der keinen Feind hatte.“ Seine gesammten, von ihm selbst geordneten Werke erscheinen bei Scheible in Stuttgart. Die oft gestellte Frage, warum kein Berliner Buchhändler dieses Geschäft übernommen hat, weiß ich nicht zu beantworten; vielleicht hat Berlin nur wenige Buchhändler.

Als ein Zeichen unserer Zeit muß bemerkt werden, daß in der neuen Stadt, Louisenstadt genannt, mehrere neu erbaute Häuser den Einsturz drohten und nur mit großer Anstrengung zum Stehen gebracht werden konnten. Wir bauen mit möglichster Schnelligkeit Häuserchen und die Häuserchen stürzen mit möglichster Schnelligkeit zusammen, woraus wir uns aber nicht viel machen, indem der Himmel, welcher uns einigen

leichten Sinn bei Erbauung der Häuser gab, uns auch den nöthigen Muth ertheilte, die etwa vorkommenden kleinen Inconvenienzen, das Einstürzen nämlich, zu tragen. In dem dritten Stockwerke eines dieser verunglückten, von oben bis unten gesoaltenen, sich nach allen Seiten neigenden, durch mächtige Pfeiler gestützten Häuser wurde vor einigen Wochen, wo ich mich zufällig in dessen Nähe befand, die ganze Nacht wüthend getanzt. Ich schauderte.

Dem. Stephan, die vielbesprochene Pflagetochter des Hrn. General-Musikdirectors Spontini, hat die königl. Bühne verlassen. Hr. Spontini soll eine Anstellung für sie gewünscht und einen Gehalt gefordert haben, den man kaum einer festen, keiner Besorgnis unterworfenen Stimme gewähren könnte. Da man höheren Orts einen solchen Gehalt nicht bewilligte, so hat Hr. Spontini sie der Bühne entzogen, woraus wenigstens der Vortheil erwächst, daß die Zänkereien der Parteien: „sie hat Stimme, sie hat keine Stimme“, geschlossen sind.

Dem. Sabine Heinesetter wird erwartet, um an der königl. Bühne eine große Reihe von Gastrollen zu geben.

Die Hamburger Damen haben uns eine ihrer Schwestern gesandt, welche durch Geist und die feinste Bildung geeignet ist, für alle Hamburger Damen das günstigste Vorurtheil zu erwecken.

F. W. G.

Aus Wien *).

Am 5. März 1835.

Der stärkste Schlag ist geschehen. Unser angebeteter Monarch ist todt. Er starb in der Nacht vom 1sten auf den 2ten März um drei Viertel auf 1 Uhr an den Folgen einer Lungenentzündung. Meine Feder ist nicht im Stande, Ihnen zu beschreiben, welchen entsetzlichen Eindruck dieser Verlust auf Jeden (auch das Kind nicht ausgenommen) macht. Es herrscht die allgemeinste Betrübniß, und man sieht es jedem Vorübergehenden auf der Straße an, daß sein Herz gepreßt und sein Gemüth betrübt ist bis in den Tod. Sie waren ja bei uns in Oesterreich, Sie haben unsere Liebe für ihn und die seinige für uns erkannt und ihre Aeußerungen gesehen. Ein Vater ist von seinen Kindern gerufen worden und diese jammernd ihm nach. Was geschehen wird, will ich nicht berühren; genug, zu viel, was geschehen ist.

Von den Krankheitstagen des Kaisers, es waren ihrer wenige, will ich Ihnen Einiges mittheilen. Die Kaiserin war ganz zärtliche Hausfrau, sie pflegte den Gatten selbst mit liebenden Händen, überhaupt mußte das patriarchalische Familienverhältniß, welches von jeher in unserer kaiserlichen Familie geherrscht hat, dem Sterbenden seine letzten Stunden erleichtert und versüßt haben. Alle seine Angehörigen waren um sein Bette versammelt, und der Vater, der Gatte, der Bruder genoß die wehmüthige Seligkeit, in den Armen der Seinigen zu vercheiden.

(Der Beschluß folgt.)

*) Mittheilungen aus Privatbriefen.